

# ABHANDLUNGEN

## Pommerellen im Mittelalter

von Henryk Samsonowicz

Welche Eigenschaften zeichnen das Land, das „Danziger Pommern“, „Pommerellen“, „Königliches Preußen“ genannt wurde, unter den Nachbargebieten aus? Es ist ein Land, das durch die Geschichte und die Geographie deutlich als Einheit bestimmt ist, das ungefähr zwischen dem Unterlauf der Weichsel, der mittleren Netze und der Ostsee liegt. Seine westliche Grenze ist nicht so präzise zu bestimmen, im Prinzip reicht sie jedoch bis zum Leba-See und umfaßt Lauenburg (Lębork) und Bütow (Bytów). Die Grenzen des Gebietes änderten sich im Laufe der Geschichte. Ursprünglich umfaßte es das Territorium von einem oder mehreren Stämmen der Westslawen. Nach der Unterwerfung durch den Deutschen Orden bildete es einen Teil des Deutschordensstaates, und nach dem Zweiten Thorner Frieden im Jahre 1466 änderte sich erneut seine Ausdehnung. Das alte Danziger Fürstentum bildete samt den Gebieten, die einst Bestandteil des baltischen (Pogesanien, Ermland) und des slawisch-masowischen Siedlungsbereichs (Kulmerland) gewesen waren, aber ohne Lauenburg und Bütow eine politische Einheit, die Königliches Preußen genannt wurde.<sup>1</sup>

Ohne sich auf die Fragen nach den Besonderheiten und den charakteristischen Eigenschaften dieses Landes einzulassen, scheinen zwei mit seiner Geschichte zusammenhängende Fragen besonders wichtig zu sein. Die erste betrifft den Aufstieg vom 13. bis zum 15. Jahrhundert im Rahmen der Ostseeregionen.<sup>2</sup> Allmählich wurde das Königliche Preußen von dem peripheren, zweitrangigen Danziger Fürstentum zu einem auf der wirtschaftlichen und politischen Karte Nordeuropas wichtigen Gebiet.

---

<sup>1</sup> Opis geografii i środowiska naturalnego (Beschreibung der Geographie und der natürlichen Umwelt), in: Historia Pomorza (Geschichte Pommerns). Bd. I: bis 1466, hrsg. v. G. Labuda. Tl. 1, Poznań 1972, S. 20ff.; vgl. Prusy Królewskie w drugiej połowie XVI w. (Das Königliche Preußen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts), bearb. v. M. Biskup unter Mitwirkung v. L. Koc. Warszawa 1961 (Atlas Historyczny Polski.), S. 22.

<sup>2</sup> H. Samsonowicz, Z zaścianka w wielki świat. Pomorze Gdańskie – Późne średniowiecze (Aus dem Krähwinkel in die weite Welt. Das Danziger Pommern – Spätmittelalter), in: Pomorze w dziejach Polski (Pommern in der Geschichte Polens), hrsg. v. Józef Borzyszkowski. Gdańsk 1991 (Pomorze Gdańskie. 19.).

Die zweite Frage hängt mit der Bedeutung Pommerns als eines Landes zusammen, in dem sich verschiedene Kulturen berührten, die besondere Formen der zwischenmenschlichen Beziehungen schufen.

Die älteste Geschichte Pommerns als einer gesonderten territorialen Einheit ist nicht sehr bekannt.<sup>3</sup> Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Land im Zusammenhang mit der Besetzung durch den Staat der Polanen politisch unifiziert wurde. Wahrscheinlich wurde in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts das neu gegründete Danzig zum Zentrum einer Provinz, die der Macht der Herrscher in Gnesen unterstand.<sup>4</sup> Die geringe Quellenzahl läßt lediglich annehmen, daß „bis in die 20er Jahre des 13. Jahrhunderts Pommern im ganzen an eine größere Einheit grenzte, wie es Polen war, und daß es von dieser Einheit absorbiert wurde“.<sup>5</sup> Die folgenden Jahre stoppten diesen Prozeß – bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts.

Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß das Danziger Pommern an der Schwelle seiner Geschichte eine wirtschaftlich – und wohl auch kulturell – periphere Zone des christlichen Europa war. Wir kennen keine in internationalen Kontakten hervortretenden Handelszentren, so wie das in den westlichen Nachbargebieten (Kolberg, Wollin) oder im Osten der Fall war (Truso, Wiskiauten).<sup>6</sup> Das Wissen über die vor dem 12. Jahrhundert bestehenden Burgen ist für dieses Gebiet ebenfalls geringer als für die Zentren der Nachbarländer. Die Bezeichnung, die in dem Privileg des Herzogs Świątopelk von etwa 1220 für die Lübecker gebraucht wurde, die „ad fines christianorum“<sup>7</sup> kommen, scheint der tatsächlich peripheren Rolle des Danziger Pommern in jener Zeit zu entsprechen.

Die nächste historische Etappe wird jedoch positiver eingeschätzt. Die wachsenden wirtschaftlichen und kulturellen Kontakte – über Lübeck bzw. die Zisterzienser – sowie die Nachbarschaft zum Deutschordensstaat in Preußen führten zu einem Anstieg des Interesses an Danzig und

<sup>3</sup> Die neuesten archäologischen Forschungen ermöglichen es noch nicht, eine genauere Beschreibung der Siedlungs- und Stammesbeziehungen zu liefern. Vgl. die älteren Forschungen H. Łowmiański, *Początki Polski (Die Anfänge Polens)*. Bd. II, Warszawa 1963, S. 53; Bd. III, Warszawa 1967, S. 177; vgl. die Daten in: *Gdańsk wczesnośredniowieczny (Das frühmittelalterliche Danzig)*. Bde. 1-9, Gdańsk 1954–1977; J. Kmiecinski, *Zagadnienie tzw. kultury gocko-gepidzkiej na Pomorzu Wschodnim w okresie wczesnorzymskim (Das Problem der sog. gotisch-gedischen Kultur in Ostpommern in der frühromischen Zeit)*. Łódź 1962; L.J. Łuka, in: *Historia Gdańska (Geschichte Danzigs)*, hrsg. v. E. Cieślak. Bd. I, Gdańsk 1978, S. 39.

<sup>4</sup> Vgl. G. Labuda, in: *Historia Pomorza (wie Anm. 1)*, S. 308.

<sup>5</sup> Ebenda, S. 11.

<sup>6</sup> Vgl. Ł. Okulicz-Kozaryn, *Prusowie (Die Prußen)*. Wrocław 1997; L. Leciejewicz, *Początki nadmorskich miast na Pomorzu zachodnim (Die Anfänge der Küstenstädte im westlichen Pommern)*. Wrocław 1962, S. 270 u. 338.

<sup>7</sup> *Pommerellisches Urkundenbuch*, hrsg. v. M. Perlbach. Bd. I, Danzig 1881, Nr. 33, um 1225.

seinem Umland aus folgenden Gründen: Erstens lag es an dem wichtigen Seehandelsweg der Hansekaufleute längs der Ostseeküste und an dem Landweg längs der Weichsel,<sup>8</sup> die für den Deutschen Orden und für die Lübecker Kaufleute von Bedeutung waren. Über Pommern konnte der Deutsche Orden Kontakte mit den Ländern des Reiches aufrechterhalten; für die Lübecker aber waren vor allem Ungarn und die Rus' von Galiz sowie das eher zweitrangige Masowien wichtige Absatzmärkte. Damit wurde Pommern zu einem strategisch wichtigen Gebiet, um dessen Kontrolle u.a. Brandenburg, der Ordensstaat und das Großpolnische Herzogtum zu kämpfen begannen. Zweitens war Pommern wahrscheinlich schon damals ein wirtschaftliches Hinterland, das hauptsächlich Getreide an die Hansekaufleute lieferte. Der Versuch, diese Handelstätigkeit zu übernehmen, konnte einen *Casus belli* zwischen den Städten Pommerns und Preußens darstellen. Drittens bildeten die Gebiete an der unteren Weichsel eines der Tore, über die die politischen Muster der städtischen Selbstverwaltung nach Osten vordrangen. Das Lübecker Recht in Danzig und in Dirschau sowie Versuche zu Stadtgründungen in Masowien waren gesellschaftspolitische Präzedenzfälle, die das Interesse der Zuwanderer weckten und sie in diese Gebiete lockten.<sup>9</sup>

Ende des 13. Jahrhunderts wurde das Lübecker Danzig für kurze Zeit zu einem wichtigen Glied in dem Handelssystem mit der Novgoroder Rus'.<sup>10</sup> In der Zeit, in der die staatliche Selbständigkeit verloren ging – zunächst in der Verbindung mit Polen (1296), dann durch die Unterwerfung durch den Deutschen Orden (1309) –, änderte sich diese Situation nicht, sondern es beschleunigten sich lediglich die Entwicklungsprozesse mit der Immigration der deutschen Bevölkerung und der Entstehung eines Netzes von Städten nach Kulmer Recht. Und gerade in dieser Zeit begann das Pommern-Problem zu einem wesentlichen Faktor zu werden, der das nationale (oder staatliche) Bewußtsein der Polen prägte.<sup>11</sup> Die vor

---

<sup>8</sup> H. Samsonowicz, Die Hanse an der unteren Weichsel im 13. Jahrhundert, in: *Hansische Geschichtsblätter* 106 (1988), S. 7.

<sup>9</sup> Vgl. W. Kuhn, Die Entstehung der deutschrechtlichen Stadt Plock, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 13 (1964), S. 4; B. Zientara, Henryk Brodaty i jego czasy (Heinrich der Bärtige und seine Zeit). Warszawa 1975, S. 163.

<sup>10</sup> *Urkundenbuch* (wie Anm. 7), Nr. 494 u. 536; *Rezesse und andere Acten der Hansestage*, hrsg. v. K. Koppmann. Bd. I, Leipzig 1870, S. 68f.

<sup>11</sup> W. Sieradzian, Świadomość historyczna świadków w procesach polsko-krzyżackich w XIV i XV w. (Das historische Bewußtsein der Zeugen in den Prozessen zwischen Polen und dem Deutschen Orden im 14. und 15. Jahrhundert). Toruń 1993, S. 157ff.; H. Chłopocka, Die Zeugenaussagen in den Prozessen Polens gegen den Deutschen Orden im 14. Jahrhundert, in: *Deutschordensstaat Preußen in der polnischen Geschichtsschreibung der Gegenwart*, hrsg. v. U. Arnold u. M. Biskup. Marburg 1982, S. 165ff.

päpstlichen Gerichten geführten Prozesse zwischen Polen und dem Deutschen Orden, die in den Schiedsgerichten auftauchende Frage Pomerellens war im Grunde genommen 150 Jahre lang ein Thema, das von der Diplomatie vieler Höfe berührt wurde und in Europa das Wissen über die Existenz dieses Gebietes verbreitete. Eine nicht geringere Rolle spielten dabei die Feldzüge gegen Litauen, organisiert vom Deutschen Orden für das Rittertum aus allen Ländern Europas.<sup>12</sup> Besonders in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gehörte das „In-Preußen-gewesen-sein“ zum Lebenslauf eines guten Ritters,<sup>13</sup> und das bedeutete eine Reise durch Pommern und wohl einen Aufenthalt in Danzig.

Diese Stadt entschied in immer größerem Maß über den Charakter des ganzen Landes. Schon gegen Ende des 14. Jahrhunderts war es das wichtigste Zentrum des Deutschordensstaates. Mit der zunehmenden Bedeutung der Weichselmündung wurde Danzig als Hafen, über den Osteuropa seine Produkte nach Westen beförderte, im Laufe des 15. Jahrhunderts nach Lübeck zur zweitwichtigsten Stadt an der Ostsee.<sup>14</sup> Die Eingliederung Pommerns in Preußen und dann der Anschluß mit einem Teil der alten preußischen Gebiete an Kronpolen führte zu wesentlichen ethnischen und gesellschaftlichen Veränderungen. Etwa 30% aller Einwohner um 1500 (d.h. über 100 000 von ca. 375 000) wohnten in Städten.<sup>15</sup> Zur gleichen Zeit lebten in den Nachbarländern nur halb so viele Menschen in Städten. Bei der Betrachtung nur der größten Städte, deren Bevölkerung sich in Berufen betätigte, die für die Waren- und Geldwirtschaft charakteristisch sind und mit der freien Verdingung verbunden waren, gestalten sich diese Proportionen für das Königliche Preußen noch günstiger: Etwa 18% aller Einwohner Preußens waren in den größten Städten ansässig (*civitates primi et secundi ordinis*), etwa dreimal so viel wie in den Nachbarländern. Wenn man sich wiederum die Art der Beschäftigung vergegenwärtigt, ist festzustellen, daß 70% der preußischen Stadtbürger zu der Gruppe von im Handel und Handwerk Beschäftigten gezählt werden können und etwa 10% zu denjenigen, die ihre Arbeitskraft verkauften.

---

<sup>12</sup> W. Paravicini, *Die Preußenreisen des europäischen Adels*. Bd. I, Sigmaringen 1989, S. 4ff.

<sup>13</sup> Vgl. G. Chaucer, *The Canterbury Tales*. London 1977, hrsg. v. N. Goghill: „The Knight“, der damit prahlt, daß er in Preußen war, S. 83.

<sup>14</sup> Vgl. u.a. P. Simson, *Geschichte der Stadt Danzig*. Bd. 1, Danzig 1913, S. 357ff. u. 599; W. Stark, *Lübeck und Danzig in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts*. Weimar 1973, S. 34, 49, 86, 144 u.ö.; H. Samsonowicz, *Untersuchungen über das Danziger Bürgerkapital in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts*. Weimar 1969, S. 37.

<sup>15</sup> M. Bogucka, H. Samsonowicz, *Dzieje miast i mieszczaństwa w Polsce przedrozbiorowej* (Geschichte der Städte und des Bürgertums in Polen vor den Teilungen des Landes). Wrocław 1986, S. 120.

Entsprechende Zahlen für andere Länder – etwa für Kronpolen bzw. für die Nachbarländer des Reiches – liegen bei ca. 40% und ca. 30%.<sup>16</sup>

Die Unterschiede in der beruflichen und gesellschaftlichen Struktur führten zu der Herausbildung einer Standesrepräsentation in Preußen, die in den lokalen Selbstverwaltungen eine wichtige Rolle spielte. In den Ständerversammlungen waren bereits Mitte des 15. Jahrhunderts auch Vertreter des Bürgertums zu finden, das somit über die Innen- und Außenpolitik des Landes in wesentlich höherem Maße entschied, als das in den Nachbarländern der Fall war.<sup>17</sup> Diese Tatsache zeichnete das Königliche Preußen gegen Ende des Mittelalters innerhalb der ganzen Ostseeregion aus. Hinzu­zufügen bleibt der außerordentliche wirtschaftliche Aufstieg Danzigs. Vielleicht bildete es Anfang des 13. Jahrhunderts ein Zentrum des regionalen Handels; um die Wende zum 16. Jahrhundert umfaßte die Reichweite seiner Kontakte Gebiete in der Größe von etwa 4 300 000 km<sup>2</sup>.<sup>18</sup>

Die besonderen Formen der Kultur im Königlichen Preußen können u.a. über das unterschiedliche System der angewandten Symbole wahrgenommen werden, die die zwischenmenschlichen Kontakte ermöglichen. Das Preußen des Deutschen Ordens war bis Mitte des 15. Jahrhunderts ein Schaufenster der Kultur Westeuropas im Ostseeraum: Architektur, Kunst, Formen der finanziellen und kaufmännischen Tätigkeit knüpften an die Muster an, die im Rheinland, in den Niederlanden, in Westfalen, in den flämischen und wendischen Städten angewandt wurden. Kaufmännische Kontakte bestanden mit Skandinavien, der Rus', Litauen, Ungarn, Böhmen und natürlich mit Polen wie auch mit den östlichen Ländern des Reiches. In diesen Ländern lebten Menschen mit abweichenden Sitten und unterschiedlichen Sprachen, Bekenntnissen, Religionen. Zahlreich waren die Niederlassungen der orthodoxen Bevölkerung, Juden, Armenier, Karaimen, Moslems (Tataren). Die Lage des Königlichen Preußen im Schnittpunkt verschiedener Kulturen war mit zwei Tendenzen verbunden. Die erste Tendenz betraf die Betonung der eigenen Identität und Besonderheit unter den umgebenden Gebieten; dies wurde durch die besondere politische Situation begünstigt. Das Königliche Preußen, das formal Kronpolen angehörte, kämpfte erfolgreich bis 1569 um die Aufrechterhaltung seiner politischen und rechtlichen Selbständigkeit. Diese fand ihren Ausdruck nicht nur im Prinzip des Indigenats (Posten im Gerichtswesen und in den Exekutivorganen konnten nur von Einheimischen ein-

---

<sup>16</sup> Ebenda, S. 121 f.

<sup>17</sup> M. Biskup, in: *Historia Pomorza* (Geschichte Pommerns), hrsg. v. G. Labuda. Bd. II, Poznań 1976, S. 45.

<sup>18</sup> H. Samsonowicz, in: *Historia Gdańska* (Geschichte Danzigs), hrsg. v. E. Cieślak. Bd. II, Gdańsk 1982, S. 94.

genommen werden), sondern vor allem in gesellschaftspolitischen Unterschieden: in einer eigenen Hierarchie von Beamten, in Landesbehörden, Räten und im preußischen Landtag.<sup>19</sup>

Unterschiedlich gestalteten sich auch die Symbole der preußischen Identität. Dazu gehörten die Wappen der Städte und des Landes, Titel der Landesbeamten und Beschlüsse des preußischen Landtags. Eigene Gesetze und die Kenntnis der eigenen Geschichte in Verbindung mit dem Gebrauch der deutschen Sprache waren Faktoren, die die Herausbildung einer eigenen Identität förderten.<sup>20</sup> Das bedeutet jedoch nicht, daß die politische Spitzengruppe Preußens in sich geschlossen war. Bekannt sind Konflikte zwischen dem Rittertum und den Städten, bekannt sind auch verschiedene Formen der Rivalität zwischen Danzig, Thorn und Elbing. Der Lokalpatriotismus erforderte die Betonung besonderer, einzigartiger Eigenschaften der eigenen Stadt. Ein exponiertes Symbol der Kaufmannsstädte waren die Hafenkranen. Die Danziger betonten die Besonderheit ihrer Konstruktion (1443) von einer gleichartigen in Hamburg und dem berühmten Hafenkran in Brügge.<sup>21</sup> Die Ausschmückung des Rathauses, das die Visitenkarte der Stadt darstellte, war in Thorn anders als in Danzig; ein Merkmal der Andersartigkeit war auch die Pfarrkirche, daher entschied man sich auch für die großen Investitionen des 15. Jahrhunderts – sei es für den Umbau der Marienkirche in Danzig oder für den Bau des Turmes der St. Johannes-Kirche in Thorn.<sup>22</sup> Den individuellen Charakter, der die Zugehörigkeit zur Gemeinde bestimmte, versuchte man in den Fassaden der Bürgerhäuser oder der Zunftsitze auszudrücken (z.B. der Artushof).

Man kann jedoch in dem System der angewandten Symbole auch eine abweichende Tendenz beobachten. Das gemeinsame System der beruflichen Aktivitäten verband die preußischen Bürger mit ihren Kontrahenten, ihren Verwandten aus den Hansestädten. Sie hatten mit den preußischen Bürgern nicht nur im verbalen Sinne eine gemeinsame Sprache – das Deutsche. Die Kontakte waren auch durch die Verständigung mittels für alle verständlicher Gesten möglich, durch die im Kunstwerk enthaltene Überlieferung – in der Skulptur, in der Malerei und in der architekto-

<sup>19</sup> Biskup (wie Anm. 17), S. 47.

<sup>20</sup> S. Herbst, Świadomość narodowa na ziemiach pruskich w XV–XVII w. (Das Nationalbewußtsein in den preußischen Gebieten vom 15. bis 17. Jahrhundert), in: Potrzeba historii (Die Notwendigkeit der Historie), Bd. I, Warszawa 1978, S. 117.

<sup>21</sup> Miniaturen in: Livre des Droits de la Ville von 1497; Pierre Pourbuss, Brugge Groeningemuseum.

<sup>22</sup> E. Keyser, Die Marienkirche in Danzig, Berlin 1929, S. 354; Th. Hirsch, Die Oberpfarrkirche von St. Marien in Danzig, Danzig 1842, S. 164 u. 406; Wojewodschaftsarchiv in Toruń XVII, 41, Rechnungen der Bauarbeiten an der St. Johannes-Kirche.

nischen Form. Ein gemaltes Attribut des Heiligen am Altar ermöglichte dessen Identifizierung im ganzen Gebiet vom Rhein bis zum Finnischen Meerbusen.<sup>23</sup> Die Grenzen der östlichen Reichweite der gotischen Bauweise verläuft fast übereinstimmend mit der Grenze, die die entferntesten, östlichen Kontakte der preußischen Kaufleute absteckt.<sup>24</sup> Es war tatsächlich eine Grenze zweier Welten. Auf dem berühmten Chorgestühl von Stralsund, das die „Novgorodfahrer“ darstellt, wird der Kontakt dieser unterschiedlichen Welten gezeigt – der hansischen und der altrussischen Welt –, die sich durch die natürliche Umwelt (in der Gegenüberstellung Wald – Stadt) sowie durch Kleidung, Gesten und die Benutzung der Sprache – auf dem Chorgestühl sprechen nur Deutsche – abheben.<sup>25</sup> Das berühmte Porträt von George Giese, gemalt von Hans Holbein<sup>26</sup> – es befindet sich in Berlin –, zeigt einen 33jährigen, aus einem Kölner Geschlecht stammenden Danziger Kaufmann, der im Londoner Kontor der Hanse (Stalhof) am Tisch sitzt. Er schreibt einen Brief – natürlich deutsch – an seinen Bruder („eigenhändig“). Auf dem mit einem anatolischen Teppich bedeckten Tisch liegen Attribute, die andere Botschaften vermitteln: ein Siegel, eine Schere, ein Tintenfaß, Münzen, eine Uhr (Zeit ist Geld!); auf den Regalen liegen Bücher, an den Wänden hängen Quittungen, vielleicht Wechsel, Bezeichnungen der Qualität des Münzengewichts, eine Tabakdose und eine angeheftete Devise – diesmal lateinisch – „Nulla sine merore voluptas“ („Keine Freude ohne Leid“). Das Porträt ist eine Information, nicht über einen Danziger Kaufmann und auch nicht über einen preußischen, sondern über einen reichen, gebildeten Unternehmer, der der großen Handelswelt Europas angehört.

Die Kultur Preußens war ein Derivat von verschiedenen Einflüssen. Sie war bestimmt ein Beispiel für die Bildung einer regionalen Spezifik, die unter dem Einfluß äußerer Strömungen sowie der humanistischen Bildung und der Kultur der hansischen Bürger entstand und die in der lokalen Gemeinschaft herrschenden Sitten prägte.

---

<sup>23</sup> Vgl. M. Zandler, Heiligenverehrung im Hanseraum, in: *Hansische Geschichtsblätter* 92 (1974), S. 1 ff. u. 14 ff.

<sup>24</sup> H. Samsonowicz, Die Bedeutung des Großhandels für die Entwicklung der polnischen Kultur bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts, in: *Studia Historiae Oeconomicae* V (1970), S. 98.

<sup>25</sup> Besprochen werden sie von P. Heinsius, Schnitzereien am Novgorodfahrer-Gestühl zu Stralsund als Beitrag zum Rußlandbild hansischer Bürger im 14. und 15. Jahrhundert, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 11 (1962), S. 243.

<sup>26</sup> Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Gemäldegalerie.